

Ein Kulturinstitut ohne Sinn und Nutzen

Die Entflechtung gordischen Knotenguts anpacken

Über eine Philosophie der übereck gedachten Banalität mit Namen Bagonalismus

Von Hermann Unterstöger

Die Jubiläumsslyrik kam von Renate Schneider und war dem Verhältnis zwischen Geflügel und Gebäck gewidmet, also etwa dem Umstand, daß die Torte schwangleich auffahre, oder dem, daß das Brot in seiner moralisierenden Biederkeit ein durchaus hennenhaftes Gepräge habe. Danach widmeten sich Stefan Fabian und Eduard Rüdell, alias Dr. Lackmus & Dr. Bärlapp, in einer lichtspielerischen, mit einer endlosen J.-S.-Bach-Schleife endenden Performance dem Problemrecycling in der nullten Dimension. Eine Zuschauerin bemerkte irgendwann, ab jetzt kapiere sie den Sinn aber nicht mehr, und es wurde ihr von niemandem übelgenommen.

Dies alles ereignete sich beim zweiten

Geburtstag des Instituts für Bagonalistik, das seinen Sitz in der Münchner Arcisstraße (Nr. 38, Hinterhaus) hat und aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit ohne weiteres wegzudenken wäre. Es ist nämlich, man muß das sagen, weder dem Gemeinwohl verpflichtet noch am Nutzen orientiert noch irgendeinem Sinn geschworen. Warum? „Das bessere Wissen“, sagen die Bagonalisten (die dieses für sich in Anspruch nehmen), „hat gegen das Besserwissen keine Chance; oder nur einen Unsinn, die Parodie.“ Diese ihre Chance nützen sie im Bagonalismus, der nichts Geringeres zu leisten vermag als dies: Er „führt zum einfacheren Weg, die Welt nicht mehr zu verstehen, und ist gleichzeitig die Kunst, diesen Weg zu meiden“

Wer sich damit nicht zufriedengibt, sondern den Begriff Bagonalismus vom philosophischen Ende her aufbrechen will, der wird scheitern. Im zweiten Heft der Institutsmitteilungen (*Fragmente - Sporadicum zur Sache*) wird ihm ein Weg gewiesen, der - wie auch nicht? - ein Holzweg ist: Ein Faksimile aus dem Fremdwörter-Duden macht weis, der Bagonalismus sei eine „in der Antike begründete philosophische Lehre, nach welcher das höchste ethische Prinzip das Streben nach Sinnenlust und Herstellung weißer Muster usw.“ bedeute, und man merkt bald, daß da tüchtig geklebt und geklittert wurde. Spekulationen auf eigene Hand führen von der Sinnenlust etwas weg, denn unstrittig besteht das Bagonale aus dem Wort *banal*, das in zwei Teile getrennt und um die Silbe *go(n)* erweitert wurde, also um das von der Trigonometrie oder dem Polygon her sattem bekannte griechische Wort für „Knie“

oder „Winkel“ So gesehen, ist der Bagonalismus nichts anderes als die übereck gedachte Banalität.

Chairman des seltsamen, mit dem hiesigen Ortsheiligen Karl Valentin in lockerem spiritistischen Kontakt befindlichen Vereins ist der aus Bulgarien stammende Künstler Nicolai Sarafov, der seine graphischen Künste in Würzburg lehrend weitergibt (woraus es sich auch erklärt, warum man bei den allmonatlichen Treffs gut daran tut, es bei der Kontaktaufnahme erst einmal mit Unterfränkisch zu versuchen, ehe man sich ans Bulgarische wagt). Als Chef-Ideologe hat Sarafov bereits sehr früh eine *Summa bagologiae* vorgelegt, die einerseits - sehr theoretisch - den radikalen Bagonalismus als den totalen Kompromiß zwischen Sein und Schein definiert, die sich andererseits auch für die praktische Lebenshilfe nicht zu schade ist: „Wenn Du zwei Tritte hast, gib einen Deinem Nächsten.“

„Welt-Zipfel-Kongreß“

Das bagonalistische Imperium hat mittlerweile ein beachtliches Ausmaß angenommen. Zu älteren Ablegern wie etwa der Gargara Framed Chicken Show gesellten sich Unternehmungen von zwar bagonalistischer Grundeinstellung, aber ansonsten unterschiedlichsten Tendenzen: Das Organisationskomitee des ersten internationalen Welt-Zipfel-Kongresses, das Forschungsprojekt über die Staubbarkeit und Pulverisierung von Flüssigkeiten, die Zeitbehälter AG, die Banco di Casa nostra, die Pitsch-Patsch-Picture-Production und, nicht zuletzt, die Gondelbremsenfabrik Emil Giacomo Schueberli. Über

allem steht der Traun-Trust, dessen Consulting Agency eine der vordringlichsten Zeitaufgaben anpackt: die Entflechtung des gordischen Knotenguts.

Wiewohl die Kunst in all ihren Formen, insbesondere die bildende, bei den bagonalistischen Umtrieben eine tragende Rolle spielt, ist die Sache für einen, nämlich für die Kunstkritik, nicht ungefährlich. Gemäß dem III. Hauptsatz des Instituts für Bagonalistik, wonach durch Sonderveranstaltungen der Verlust an Heiterkeit zu reduzieren sei, hat sich auch ein Kunstkritiküberwachungsamt etabliert. Dort kann jedermann Mitarbeiter werden, indem er den einschlägigen Feuilletons die schlimmsten Perlen entnimmt und ein-sendet.

Bei der Zweijahresfeier war es, schon Rauches halber, schwer festzustellen, auf welchem Erkenntnisstand die anwesenden Bagonalisten hielten, und noch schwerer, ob sie schon zu Bagosophie vorge-dungen waren, zur Lehre also „über weiß Gott was, nur nicht über das, was Gott schon weiß“ Daß einige noch einiges zu lernen haben, merkte man, als sich das Mitglied Hans-Rudolf Zimmermann ans Klavier verfügte und ein paar exquisite Piecen zum besten gab. Über seine Kunst äußerte sich ein ephemerer Typ mit verfeinert-dekadentem Lispeln: „Fein piano - da ift ja fein!“ Herrn Zimmermann half das nichts, denn es hörte kaum einer zu, und wenn man Nicolai Sarafovs wegwerfende Handbewegung richtig deutet, dann war er überhaupt nicht der Meinung, daß die Musikbanausen mit ihrem Gerede der bagonalistischen Devise „Durch Unsinn bei Sinnen“ gerecht wurden.



NACH DER DEVISE „durch Unsinn bei Sinnen“: Eine Graphik mit dem Titel „Der Großzug des Bagonalismus“